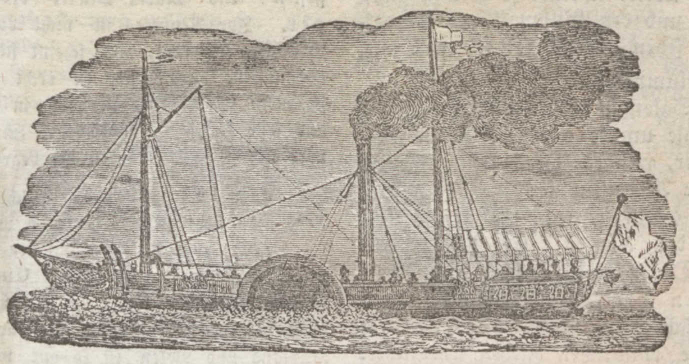
№ 128.



Donnerstag, am 27. Oktober 1836.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Salomon und Saba.

König Salomon hat sich nicht nur durch seine Herrlichkeit und Weisheit berühmt gemacht, sondern auch durch seinen Scharfsinn. Sein Urtheilsspruch in der Angelegenheit der beiden Frauen, deren jede auf dasselbe Kind, für dessen Mutter die Eine wie die Andere sich ausgab, denselben Anspruch machte, hat mehren Dichtern einen interessanten Stoff zu epischer und dramatischer Behandlung gegeben. Weniger bekannt ist die folgende Sage, welche im Talmud erzählt wird:

Die morgenländische Königin Saba, welche Calderon zur Heldin seines schönen Drama's: „Die Seherin des Morgenlandes," gewählt hat, brannte vor Begierde, den großen Salomon, dessen Ruhm durch alle Länder flog, nicht nur persönlich kennen zu lernen, sondern auch seinen bewunderten Scharfsinn selbst zu prüfen.

Sie stattete dem mächtigen Fürsten einen Besuch ab, und trat, in jeder Hand einen Kranz haltend, vor seinen Thron. Einer dieser Kränze war aus natürlichen Blumen gewunden, der andern aus künstlichen von so täuschender Aehnlichkeit in Gestalt und Farbenglut, daß es kaum möglich schien, in diesem Wettstreite der Natur und der Kunst, den einen Kranz vom andern zu unterscheiden.

Saba trat nun in einiger Entfernung vom Throne, und bat den König, ihr zu sagen, welcher Kranz aus natürlichen Blumen bestehe, welcher aus künstlichen?

Salomon betrachtete beide Kränze lange, ohne ein Urtheil fällen zu können; je länger er seine Augen auf dieselben haften ließ, desto größer schien die Aehnlichkeit, desto schwieriger die Unterscheidung zu werden.

Der weise König gerieth in eine peinliche Verlegenheit, der anwesende Hofstaat mit ihm. Der

Gedanke, von einem Weibe in einer so geringfügigen Sache sich überlistet und den Ruhm seines Scharfsinnes verdunkelt zu sehen, beleidigte seinen Stolz.

Saba lächelte triumphirend.

Während nun Salomon düster und mißmüthig seine Augen im Saale umher wendete, fielen seine Blicke auf ein Fenster, welches die Aussicht in den Garten bot. An der Außenseite des Fensters haftete ein Bienenschwarm. Ein Stral des Entzückens verklärte das Antlitz des Königs. Er befahl, das Fenster zu öffnen. Die Bienen flogen, wie seine guten Genien, in den Saal, erblickten die beiden Kränze, und setzten sich sogleich auf die — natürlichen Blumen; die künstlichen blieben unberührt.

Jetzt lächelte Salomon, und Saba blickte verlegen und beschämt zu Boden.

Bemerkung eines Reisenden.

(Korrespondenzschreiben aus Königsberg.)

So oft ich in Heidelberg war, regnete es; die hohen Berge lassen freilich wohl die Wolken nicht eher fort, bis sie ihren ganzen Inhalt ausgeschüttet haben. So ist es mir mit Königsberg gegangen. Zwar regnete es hier nicht; dagegen habe ich auf allen meinen Durchreisen nach und von Riga nach Deutschland entweder Brücken im Bauen gefunden, oder es waren Straßen total aufgegraben. Das dauerte nicht etwa einzelne Tage, sondern Monate lang. Den Roßgarten, in welche Straße mich mein Geschäft besonders oftmals führte, fand ich im vorigen Jahre aufgegraben, und fand ihn in diesem Jahre wieder zu zwei verschiedenen Malen ungangbar. Da müssen sich die armen Leute mit Paketen und Lebensbedürfnissen furchtbar quälen, bis sie in ihr Haus gelangen. Und dennoch sollen alle diese Grabungen keinen Erfolg haben und das Wasser in den mehrsten Brunnen mangeln, oder sich ihnen doch nicht hinreichend mittheilen. — In diesem Augenblick bauen sie eine Zugbrücke, zu der sie bereits zweimal die Mauerstücke aufgeführt und das Wasser des seichten Grabens ausgepumpt haben. —

Das Theater ist seit einigen Tagen eröffnet, aber vom Publikum wenig besucht; die Theatergänger werden dem Unternehmer treulos, nur die Freibillets sollen treulich aushalten. Hr. Koch debütirte als Dachdecker und gefiel. Als Maria Stuart debütirte Mad. Springer. Ihr Aeußeres ist nicht vortheilhaft, dagegen ist ihre Sprache edel, auch scheint sie den Sinn ihrer Rolle aufzufassen. Die Oper ist recht gut, und zumal das Fräulein Grosser, die wohl in einem Hoftheater Lücken und sehr fühlbare, auszufüllen im Stande ist. Wie sie nach Königsberg gerathen ist, begreife ich nicht.

Hier blühen übrigens Veilchen und Blumen aller Art, man sieht reife Erdbeeren und selbst der Weizen soll blühen, erzählte man auf der Börse, aber im weiten Felde, nämlich in Amerika. Eine endlich gute Ernte ist den Königsbergern auch zu wünschen, sonst wird die sonst so berühmte Handelsstadt arm. Der Verkehr mit Rußland und Polen ist so gut wie gar nicht bestehend, und der Muth für eine bessere Zukunft sinkt mit dem fallenden Körnerpreise bedeutend.

Man spricht davon, daß die Landschaftszinsen von 4 auf 3½ Prozent herabgesetzt werden sollen. Dies scheint mir, so weit ich es beurtheilen kann und nach den Urtheilen alter Rechenmaschinen in der hiesigen Kaufmannschaft, für Handel und Gewerbe des Landes höchst vortheilhaft zu sein, indem jetzt die Kapitalisten lieber ihr Geld dem Handel und Wandel geben, als zu kleinen Zinsen auf Pfandbriefe festbehalten werden.

M — n.

Die Himmelserscheinung am 18. Oktober.

(Nachricht aus einem Dorfe im Werder.)

Das prächtige Nordlicht am Abende des 18. d. M. lockte auch die, gewöhnlich um 9 Uhr zu Bette gehenden Landleute vor ihre Thüren hinaus. Ich selbst wurde durch das lebhafte vielkehlige Gespräch vor dem Hause meines Nachbars, des Gastwirths, darauf aufmerksam gemacht, daß draußen etwas vorgehe. Ein hausirender Puppenspieler hatte hier ein zahlreiches Publikum aus der dienenden und auf Tagelohn arbeitenden Klasse um sich versammelt, und ich glaubte anfänglich, als ich das Geräusch vernahm, die Vorstellung sei jetzt beendigt, und die Zuschauer verfügen sich nach Hause. Da hörte ich aber deutlich eine mächtige Bierbaßstimme erschallen, die ich sogleich für die Stimme des Puppenspielers hielt, und die sich also vernehmen ließ: „Krieg und Blutvergießen, meine Herren! Da sehen Sie die feurigen-

Schwerter und den wie mit Blut übergossenen Himmel!“ Ich merkte nun schon, was draußen zu sehen sei, ging schnell vor die Thür hinaus, sah das prächtige Phänomen und hörte wie der Puppenspieler fortfuhr es zu erklären und seine Behauptungen mit Beispielen aus der Geschichte zu belegen. Alles horchte mit gespannter Aufmerksamkeit auf seine Worte, und manches Mütterchen seufzte über das Unglück, welches der Menschheit bevorstehe. Einige der Puppenspielliebhaber erblickten mich vor meinem Hause stehen und kamen zu mir, als ich eben damit beschäftigt war, meine zwölfjährige Tochter auf die Schönheit der Erscheinung aufmerksam zu machen, und ihr die verschiedenen Meinungen der Naturforscher, von denen ich ihr schon früher erzählt hatte, dahin zu vereinigen, daß sowohl die Sonne, als die, der Erde entströmende Elektrizität dabei wirksam sei. „Was meinen Sie,“ wurde ich angeredet, „was wird das bedeuten?“ „Vermuthlich für den morgenden Tag schönes Wetter; aber es ist auch möglich, daß ich mich irre,“ gab ich zur Antwort, und knüpfte daran eine kurze Erklärung über das Entstehen eines Nordlichts, die so populär war, daß meine Tochter bei Anhörung derselben sich nicht des Lachens enthalten konnte. Die Frager waren der Meinung, ich wollte sie mit ihrem Glauben an Krieg u. dgl. nur lächerlich machen, schüttelten die Köpfe und verließen mich. Der Puppenspieler fand bei seinem Vortrage viel Beifall und dogmatisirte noch fort, als ich mich schon in mein Schlafzimmer begab.

S—e.

Charakteristik der Weintrinker.

(Aus dem Berliner Figaro.)

Ein rechter Weinphilosoph kann aus den Weinsorten, welche die Leute zu sich nehmen, schon so ziemlich einen logischen Schluß ziehen, weß Geistes sie sind. Der blasse säuerliche Graves ist ein treues Bild des gemein prosaischen Alltagslebens, seine Consumenten sind daher meistens grundehrliche, hausbackene Philister, sitt- und sitzsame Schuster- und Schneiderseelen, fleißige Oekonomen und Hauswirthe, die sich um Nichts in der Welt den Kopf zerbrechen. Die Medoc-Trinker besitzen im Durchschnitt schon ein sinnigeres Gemüth: sie schweifen schon etwas hinüber in das Gebiet des Wissens und der Aesthetik. Es sind meistens ganz verteufelt-pfiffige Köpfe, Pädagogen, angehende Aerzte, Theologen und Juristen, Apotheker, excentrische Proben-Reiter und Weinreisende. Die Verehrer des Rheinweins, besonders der alten Sorte desselben, sind meistentheils tiefen Geistes, Antiquitätenkrämer, Cameralisten, Novellen-Schreiber, Autoren von Räuber-, Ritter- und Geister-Romanen, Nibelungen-Sänger und nicht selten schwer passionirte Trinker und Austernesser. Die Vergeuder des sprudelnden, perlenden Champagners sind in der Regel lockere Brüder, leichte Subjekte, ohne besondere Tiefe des Charakters, die sich selten um den kommenden Tag bekümmern, den lieben Gott sorgen lassen und in das Blaue lustig hinein, nicht in die Länge, sondern in die Breite leben; ihres Zeichens meistens Kunstgenies, Schauspieler, Musiker, Lustspiel- und Vaudevillen-Dichter, Compositeurs von Trinkliedern, Romanzen und Operetten, die unsere Erde nur für ein großes Wirthshaus, und den Himmel für ein ausgespanntes Restaurations-Zelt ansehen. Die Verkoster des edlen Burgunders aber, das sind Leute bei der Spritze, ächte Respektspersonen, deren Nasen wie südamerikanische Laternträger leuchten; es sind tiefdenkende Staatsmänner und Gelehrte, Künstler de primiere qualité, Tonsetzer von Messen, Oratorien und großen Opern, item eingefleischte Tragödien- und Dramen-Dichter. Die Liebhaber der spanischen Sekte und Portweine, des Malvasiers, Syrakusers, Xeres und Malaga's sind größtentheils arge Mystiker oder Jesuiten, Kopfhänger und Lichtlöscher, Grillenfänger und heimliche Sünder; oft aber auch nur faselnde Gecken und Halbmänner. Die wenigen Auserwählten aber, welche alle ordentlichen Sorten, ohne Beschwerden, mit Behaglichkeit hinabgleiten lassen, das sind die eigentlichen Pracht-Exemplare der Schöpfung, complette Universalgenie's.

Zeitiger Rath.

Die Männer hör' ich oft im vollen Schauspiel klagen:
„Man weiß nicht mit dem Hut, wohin!“
Wohin? Das will ich Euch wohl sagen:
Vor jeden Damenhut pflanzt einen Mannshut hin!

—t.

Theater in Danzig.

Das Abonnement wurde Sonntag mit dem „Maurer und Schlosser“ eröffnet. Es war ein größtentheils verunglückter Theaterabend. Hr. Köhler hatte sich heiser melden lassen, und Hr. Sammt, für den der entwichene Sommer von ungünstiger Stimmung gewesen, mußte durch Uebernahme der Rolle des Merinville aus der Noth helfen. Hr. Köhler macht uns bange. — Hr. Spreer debütirte als Roger. Ueber die Leistungen desselben muß der Bericht vorbehalten bleiben. Jedenfalls wird das Lust- und Schauspiel an Hrn. S. einen gewandten Darsteller finden. — Frau v. Zieten sang die Irma vortrefflich, und Mad. Weise excellirte, wie immer, als Madame Bertrand. — Das Unbarmherzigste an diesem Abend waren die langen Zwischenakte. Der Herr Theatermeister muß eine Reisebeschreibung über das Land Hurtig lesen.

Gleich von vorne herein haben jetzt Gastspiele den Zutritt gefunden. Hr. und Mad. Laddey vom Königsstädter Theater sind die nun den Reigen eröffnenden Gastspieler. Hr. Laddey ist zuerst am vorigen Montage als König Wenzel im „Hinko“ aufgetreten. Der Gastspieler wurde am Schluß der Vorstellung gerufen, und fand während derselben die beifällige Aufnahme, welche eine Folge seines gediegenen Spiels und der alten Vorliebe hier am Orte war. Schon durch sein elegantes und richtiges Kostüm war Hr. Laddey ein ausgezeichneter Wenzel, doch auch sein lebendiges Spiel, sein durchdachtes Durchführen des vortrefflichen Charakters war ein schönes Gelingen. Gleichzeitig debütirte Mad. Spreer als Margitta. Eine junge Dame mit Anmuth im Blicke und im Sprachton. Nach Kurzem wird Mad. S. wahrscheinlich den Lieblingen des hiesigen Theaterpublikums angehören.

Stückgut.

Auf einer Auktion wurde ein werthvoller Ring ausgeboten, den einer der anwesenden Herren zu erstehen wünschte. Während er darauf bot, trat eine ihm bekannte Dame ein, die seine Galanterie für einige Augenblicke in Anspruch nahm. Damen wissen Augenblicke zu beflügeln. Als unser Kauflustige seine Aufmerksamkeit wieder dem Auktionator zuwandte, rief dieser eben mit erhobener Stimme: „und zum — „Noch fünf Thaler!“ unterbrach ihn schnell der Herr, und ohne Zögern ergänzte der Auktionator: „dritten Mal!“ — „Befehlen sie uns zum Tragen?“ fragten die Träger. „Diesmal nicht,“ entgegnete der Käufer lächelnd. „Geben Sie mir den Ring.“ — „Bitte um Entschuldigung,“ antwortete der Auktionator, „das war die vorhergehende Nummer.“ — „Zum Henker! was hab' ich denn erstanden? — „Diese Tombank.“

Zur Zeit der ersten französischen Revolution kam zur damals mächtigen Madame Tallien in Paris ein junger, nach der Belagerung von Toulon verabschiedeter Offizier. Er gehörte den Dürftigsten an, wies auf den zerlöcherten Ellbogen seiner Uniform und bat um ein Stück Tuch, um sich wieder vor honetten Menschen sehen lassen zu können. Madame Tallien hatte Mitleiden mit dem armen Offizier und gewährte ihm die Bitte. Dieser ließ sich nun von dem geschenkten Tuche eine neue Uniform machen, besuchte dann vornehme Gesellschaften, lernte im Talliensche Hause Mad. de Beauharnais kennen, heirathete sie, wurde bald darauf Obergeneral, Konsul, Kaiser, und wird, so lange diese Welt steht, in der Geschichte derselben als Napoleon Bonaparte leben.

Tauwerk.

Ein Diebstahl von ungewöhnlicher Bedeutsamkeit sollte in der Nacht vom 28. zum 29. v. M. in Neapel zur Ausführung kommen. Er galt der königlichen Bank, in welcher eine Baarschaft von ungefähr 68 Millionen Thaler, 4/5 Theile nach in Gold, vorhanden war. Die schlauen Diebe, 18 an der Zahl, hatten jedes Mißlingen vorherberechnet. Nach vollbrachter That wollten sie das Gebäude rings in Brand stecken, um ihr Verbrechen für den Augenblick vor der Entdeckung bewahren, und desto sicherer mit dem Raube entkommen zu können. Ein Mitwisser machte aber der Polizei noch zeitige Anzeige, worauf der Ueberfall erfolgte. Doch wurden nur 5 Verbrecher auf der That ertappt, die übrigen entkamen, indem sie den Polizeisoldaten ganze Säcke voll feinen Staubes in die Augen warfen. Zu den Dieben gehören auch einige Bankbeamte.

Hierzu Schaluppe № 58.

Schaluppe № 58. zum Danziger Dampfboot № 128.

Am 27. Oktober 1836.

Die päbstlichen Behörden in Ancona, wo gegenwärtig die Cholera herrscht, haben durch Plakate den Einwohnern den Rath ertheilt, nur gebratenes und kein gekochtes Fleisch, und lieber Geflügel als Fische zu essen. Der Rath soll heilsam sein; das Unglück dabei ist nur, daß die meisten Anconiten weder etwas zu braten, noch etwas Geflügeltes haben.

Bei einer unlängst vorgenommenen Inspektion der Schweizer Milizen bemerkte der eidgenößische Oberst, daß die Kragen der Uniform von ungleicher Höhe, mithin nicht ordonanzmäßig zu sein schienen. „Das kommt daher,“ entgegnete ihm der Regiments-Schneider, „weil nicht alle Soldaten ordonanzmäßige Hälse haben.“

In London hat sich kürzlich ein neuer Mucker-Verein gebildet, in welchem es gar arg hergeht. Das Christenthum haben diese neue Glaubenszünftler schon so weit in den Hintergrund geschoben, daß sie selbst Götzenbilder anbeten und küssen. Ueberhaupt küssen sie Alles, was da ist, — sogar die Frauen anderer Leute.

Die Luxemburger sollen jetzt ein neues Wappen bekommen: ein Fragezeichen. —

Auflösung
des Räthsels im vorletzten Blatte:
Der Buchstabe R.

In der Buchhandlung von S. Anhuth, Langenmarkt № 432 ist erschienen und zu haben:

Gründliche Anweisung, die Krankheiten des Pferdes, sowohl die innern als die äußern zu erkennen und zu heilen. Ein nützliches Handbuch für Kavallerie-Offiziere, Stallmeister, Bereiter, Pferdezüchter, Pferdeliebhaber und für jeden Pferde-Besitzer überhaupt, von L. Wagenfeld, Königl. Preuß. Kreis-Thierarzte. Mit 4 Abbildungen. 1 Rthlr. 20 Sgr.

Folk, S. W. E., der Schnell-Lehrer der deutschen Sprache, oder die Kunst, auch ohne Kenntniß und Anwendung der grammatikalischen Regeln richtig zu sprechen und zu schreiben. Ein unentbehrliches Handbuch für solche Personen, beiderlei Geschlechts, welche die deutsche Sprache nicht gründlich erlernt haben, und doch gern jeden Fehler vermeiden wollen. Geh. 12½ Sgr.

Ein altgedienter Offizier und Gutsbesitzer bei Pr. Stargardt beabsichtigt, einen alten, pensionirten Offizier oder Civilisten in sein Haus gegen eine verhältnißmäßig geringe Vergütigung aufzunehmen. Die näheren Bedingungen erfährt man Lastadie No. 458.

Ein Flügel-Fortepiano nach der neuen Wiener Art **mit eisernen Röhren** steht jetzt fertig bei J. B. Wißniewski, Carthäuserhof.

Veredelte Obstbäume aus dem Pflanzgarten der Neugarter Freischule sind käuflich zu haben. Das Nähere in der Freischule auf Neugarten.

Unterrichts-Anzeige für die gebildeten Stände Danzig's in der höheren Tanzkunst.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich jetzt, von mehreren geehrten Gönnern aufgefordert, aus Berlin nach Danzig zu kommen, hier eingetroffen bin, und vom 1. November c. ab den Privat-Unterricht im Tanzen ertheilen werde.

Da ich das Glück habe, zum ersten Male in Danzig meinen Unterricht zu ertheilen, so soll mein Bestreben einzig dahin gerichtet sein, alle Diejenigen, welche sich meiner Leitung anvertrauen werden, zu der höchsten Stufe der Vollkommenheit in der Tanzkunst zu bringen.

Meine Hauptbemühung beim Unterricht gehet dahin, Denen, die mir ihr geehrtes Zutrauen schenken werden, die Tanzkunst nach den neuesten Pariser, Londoner, Berliner rc. Methoden beizubringen; doch bestehen diese nicht nur darin, die Pas gehörig anzuwenden, sondern auch dem Körper Geschmeidigkeit und den besten Anstand zu geben.

Durch meine fortgesetzten Bemühungen gelang es mir, bei meinem zuletzt in Berlin gehabten Aufenthalt, den Unterricht-Nehmenden das oben Versprochene auf eine leichte Art beizubringen, doch ohne daß ihr Körper dabei leide.

Durch eine große und schöne Auswahl der beliebtesten und neuesten Tänze, z. B. Radowas, Mazureks, die jetzt sehr beliebten preußischen und schottischen Walzer, Contretänze mit den neuesten Touren und Gavottes hoffe ich, die geehrten Zöglinge auf das Beste zu befriedigen.

Gütige Theilnehmer, die mich mit ihrem Vertrauen beehren wollen, ersuche ich, sich gefälligst in meinem Logis, Langgasse № 512 beim Kaufmann Herrn Lövinson, in den Vormittagsstunden von 10 — 12 und Nachmittags von 2 — 4 Uhr zu melden.

Minna Rauschnik,
Lehrerin der höhern Tanzkunst.

Herausgeber und Redakteur Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Bozon.